

Nekr
H
143

ADOLF HUG

1867-1943





Nekr H 143

ADOLF HUG

1867-1943

ADOLF HUG



G 1443
Adolf Hug
2.

Bildnis der Erinnerung

Kein von Künstlerhand gefertigtes Bildnis übermittelt uns Gestalt und Züge des Dahingegangenen. Das ist sowohl für die Hinterbliebenen, denen damit ein lebendiges Andenken vor-enthalten bleibt, als auch für den allfälligen Maler oder sonstigen Bildner bedauerlich, dem eine äußerst dankbare Aufgabe zugefallen wäre. Denn es hätte einen wundervoll durchgebildeten Kopf nachzuformen gegeben, durchgeistigte Züge von großer Feinheit und doch gleichzeitiger Energie der Führung, kurz das Antlitz einer Persönlichkeit, würdig den Gegenstand ernster künstlerischer Bemühung zu bilden. Aber es war eine Eigentümlichkeit des Mannes und paßte zu seinem Wesen, daß er sich nie entschließen wollte, einem Maler zu einem Porträt zu sitzen, während er sich von Zeit zu Zeit herbeiließ, flüchtigerweise vor dem Objektiv des Photographen stillzuhalten. Dem Schreibenden bereitet es nun eine etwas wehmütige Genugtuung, wenigstens in Worten nachzugestalten, was nicht mit Pinsel und Stift geschehen konnte. Sein Trachten geht darauf aus, ein Bildnis zu zeichnen, das nach keiner Seite hin übertrieben, liebevoll nüchtern ungefähr in dem saubern

Ingres-Stil gehalten sein möchte, der dem Wesen des Dargestellten am nächsten entspricht.

Gerade die Tatsache, daß sich Adolf Hug zu wiederholten Malen photographieren, aber nie malen ließ, führt zu einer Erklärung, die zugleich einen tiefen Einblick in sein nicht immer leicht zu deutendes Wesen gewährt. Wir dürfen ruhig voraussetzen, daß es nicht die Ueberhast des modernen Geschäftsmannes, der „Zeit ist Geld-Standpunkt“ war, was ihn dem mechanisch-raschern vor dem künstlerisch-bedächtigen Konterfeien den Vorzug geben ließ. Längeres untätiges Stillsitzen ging ihm freilich wider die Natur, aber das Verständnis, welches er allem sonstigen künstlerischen Schaffen entgegenzubringen gewohnt war, müßte ihn gewiß das eine oder andere Mal zu dem Opfer vermocht haben, das ein paar verschwendete Stunden für ihn bedeuteten. Nein, der Grund der Abneigung oder vielmehr Scheu, seine äußere Erscheinung zum Gegenstand künstlerischer Bemühungen herzugeben lag in den weniger zugänglichen Schichten seines Charakters verborgen. Es war die ihm angeborene, im besten Sinne puritanische, weil unbewußte Bescheidenheit, die ihn allem aus dem Wege gehen ließ, was auch nur von fern nach wichtigtuerischer Ichbetonung aussehen konnte. In solcher Strenge befangen, erscheint er gewissermaßen als in umgekehrtem Sinne Nachfahre unserer früheren Oligarchengeschlechter, welche die Kunst nur als Verherrlicherin ihrer eigenpersönlichen Wichtigkeiten duldeten und sie im Uebrigen durch Edikte und Sittenmandate bis zur Ausrottung bekämpften. Nein, späteren Geschlechtern wird die äußere Erscheinung Adolf Hugs durch kein von Künstlerhand gefertigtes Bildnis überliefert sein, aber sie werden sich dank-

bar daran erinnern dürfen, daß sein ganzes Wirken und Schaffen im Dienste jener Kunst stand, deren reinste Form von aller irdischen Eitelkeit und Torheit ferner abliegt, als irgend eine andere Offenbarung menschlichen Geistes.

Ein Spanier, der, frisch aus seinem Lande kommend, Adolf Hug kennen lernte, faßte sein Urteil spontan in dem einen Ausruf zusammen: „Qué caballero!“ Nun muß beigefügt werden, daß sich mit dem spanischen Wort ein Begriff verbindet, welcher nicht völlig dem entspricht, was hierzulande unter einem Kavalier verstanden wird. Es umschreibt eine höhere, anspruchsvollere Auffassung von männlicher Würde und legt den Schwerpunkt auf eine Ritterlichkeit, die sich nicht in formaler Galanterie erschöpft, sondern eine natürliche Vornehmheit, fast möchte ich sagen: ein angeborenes Adeligsein betätigt. Die Grundfeste solcher Haltung besteht zumeist in einer Art stolzer Bescheidenheit, die nichts mit jener gemeinsam hat, die Goethe als Eigenschaft der „Lumpe“ verachtet wissen will. Was aber als Wesentlichstes, Ausschlaggebendes zu den Eigenschaften des Caballero gehört: Gediegenheit, Echtheit des innern Menschen, das besaß Adolf Hug in ganz besonders ausgeprägter Weise.

In diesem Zusammenhang ist noch einer andern Eigenschaft zu gedenken, die beim Umgang mit ihm in ganz selten deutliche Erscheinung trat. Jedem einigermaßen feinfühligem Menschen mußte es auffallen, daß sich um seine Nähe eine Sphäre wob, in der man sich wie von einer großen geistigen Reinlichkeit umgeben fand, die freilich bisweilen etwas Trockenes hatte und Fernstehende einschüchtern mochte. Gewiß lag es wie nüchterne Klarheit in seinen hellblauen Augen, die es nicht

geraten scheinen ließ, ihm etwas vormachen zu wollen. Wer aber mit einem begründeten Anliegen zu ihm kam, merkte bald, daß eben durch das Klare, Reinliche hindurch neben der Strenge seines Gerechtigkeitssinnes auch die Güte zu umso hellerem Ausdruck gelangte.

Seine Art, gerecht zu sein, muß als ein Hauptmerkmal für die Aehnlichkeit des Bildnisses gewertet werden, das hier zur Beschreibung kommt. Die Eigenschaften eines Menschen bestehen zur Hauptsache in der Wirkung, die sie auf die Eigenschaften anderer Menschen ausüben. Gerechtigkeit erweckt Vertrauen und Vertrauen erzeugt Verantwortungsgefühl, das schon wieder eine Abart von Gerechtigkeitssinn darstellt. In solchen Kreisläufen bewegen sich die Beziehungen unter den Menschen . . . im Guten wie im Bösen. Derjenige, aus dem die stärksten Eigenschaften wirken, wird Mittelpunkt, Schwerpunkt, Meister und Herrscher über die andern. Auf diese Weise ist die primitive Gliederung der menschlichen Gesellschaft zustandegeworden. Durch die stark ausgeprägte, beglückende und zugleich bedrückende Fähigkeit gerecht sein zu müssen — man kann oder darf es nicht, man muß es sein, wenn man dazu veranlagt ist — war Adolf Hug, ob er es wollte oder nicht, im praktischen Leben und gesellschaftlichen Dasein vom Schicksal dazu bestimmt, an wichtiger, verantwortungsreicher Stelle zu stehen. Das bedeutete soviel wie der auferlegte Zwang, alles Spiel mit Träumen aufzugeben, um großen Wirklichkeiten zu dienen . . . größeren, als es ihm wünschbar erscheinen mochte und die anderer Natur waren, als das, was ihm als Lebenstätigkeit vorgeschwebt hatte. Er erlebte — freilich in kleinerem Maßstab — die typische Tragik des Chefs wider Wil-

len, des Gelehrten, der aus seiner Studierstube zur Leitung eines Staatswesens, des Landmanns, der vom Pflug weg an die Spitze eines Heeres geholt wird. Und auch an ihm bewährte sich die Tatsache, daß oft Leute, die sich nicht dazu drängten, einem Führerposten am besten gewachsen sind. Wenn Adolf Hug Architekt oder Topograph geworden wäre, wie er es sich gewünscht hatte, würde er gewiß auch in solcher Eigenschaft Tüchtiges geleistet haben. Aber das Geschick drängte ihn vom geplanten Weg ab, der Verzicht mochte ihm sicher nicht leicht fallen, wenn er auch nicht klagte und murrte. Es zeigte sich, daß er so streng mit sich selber war, als er andern gegenüber gerecht zu sein wußte. Strenge und Gerechtigkeit aber wuchsen in ein drittes zusammen, in ein Pflichtgefühl, das ihn auf allen seinen Wegen begleitete und bei allen seinen Entschlüssen fortan den Ausschlag gab . . .

. . . Ja, ich kann mir recht gut vorstellen, wie er den Kopf geschüttelt haben würde, wenn ihm das hier Niedergeschriebene zu Lebzeiten vor Augen gekommen wäre. Dennoch glaube ich in nichts zuviel gesagt zu haben. Aus den drei Grundzügen seines Wesens, der innern Reinlichkeit, der stolzen Bescheidenheit und dem pflichtbegründeten Gerechtigkeits-sinn lassen sich alle Formen und Linien ableiten, die sich zum vertrauten Bilde fügen und uns das Angedenken an den Verstorbenen teuer machen. Aus ihnen erwuchs auch das Nicht-anderskönnen, das ihm Zuverlässigkeit in großen wie in kleinsten Dingen zum Gesetz machte und den Leitgedanken in der säuberlichen Ordnung seiner Lebensführung bildete. Das ihn vielleicht manchmal ermüdende Bewußtsein, ständig die Verantwortung des das gute Beispiel Gebenden zu tragen, mochte

sich manchmal als eine dämpfende Hülle vor die natürliche Wärme seiner Menschlichkeit legen und ihm Gegenüberstehende verschüchtern, besonders wenn sie mehr oder weniger begründeterweise zu jener Art schlechten Gewissens neigten, das man heutzutage als Minderwertigkeitskomplex bezeichnet.

Es gab jedoch ein unfehlbares Sesam, das alle Schlösser und Riegel aufspringen ließ und die Wege zu seinem reichen Gemüt frei machte. Man mußte mit ihm in den Bergen geweilt haben, um ihn zu kennen und zu wissen, wie viel Fröhlichkeit in ihm schlummerte. Wenn er mit den Seinen oder guten Freunden, in der Sorglosigkeit wohlverdienter Ferientage über Pässe wanderte und Gipfel bestieg, trat eine Seite seines Wesens zutage, welche sein Menschentum auf ebenso unerwartete als harmonische Weise ergänzte, so daß es in seiner ganzen reichen Fülle erkannt werden konnte.

Noch mancherlei Züge wären an dem Bildnis auszuführen, das dem Schreibenden vorschwebt. Aber er weiß, daß das Allzuvielen verwirrt, das zu peinlich Gestrichelte auseinanderfällt. Nur skizzenhafte Umrisse seien hier gegeben. Vielleicht vermögen sie vor dem innern Auge dieses oder jenes Lesers ein Rückerinnern anzuregen, welches dem nur Angedeuteten mit Form und Farbe nachhilft und es mit Leben begabt. Damit wäre der Sinn dieser Zeilen aufs Schönste erfüllt.

A. J. W.

Abschiedsworte
gesprochen von
Pfarrer Dr. Alfred Knittel

Montag, den 17. Mai 1943, im Krematorium Zürich

Unserm Gott, der allein Unsterblichkeit hat, und der auch uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit, sei Ehre und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Amen.

*

Im Herrn Geliebte!

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abberufen

Adolf Hug

Gatte der Martha, geborene Schlaepfer, von Zürich. Er starb im Alter von 75 Jahren, 6 Monaten und 24 Tagen.

Da euch beliebt, ihn nach christlichem Brauch zu seiner Bestattung zu begleiten, um ihm damit die letzte Ehre zu erweisen, so lassen euch deshalb seine Gattin, seine Tochter, sein Sohn

und die übrigen Anverwandten herzlich danken. Wir sind hier versammelt, um unsere betrübten Herzen mit dem Trost zu stillen, daß Gott Gedanken des Friedens mit uns hat und nicht des Leides. So wollen wir auch, wenn wir nun die sterbliche Hülle des Entschlafenen der Auflösung übergeben, von Gott uns trösten lassen und die Seele des Entschlafenen wieder dem anheimgeben, von dem sie gekommen ist. Das Gedächtnis an den Verstorbenen verbinde uns aber alle zu einer wahren Liebe und werde uns zu einem Segen, der in die Ewigkeit bleibt!

*

Wir hören den 103. Psalm:

Lobe den Herrn, meine Seele,
und alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen!
Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiß nicht, was er dir Gutes getan!
Der dir all deine Schuld vergibt
und alle deine Gebrechen heilt,
der dein Leben vom Verderben erlöst,
der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit,
der mit Gutem dein Verlangen stillt,
daß deine Jugend sich erneuert gleich dem Adler.
Taten des Heils vollbringt der Herr
und schafft Recht allen Unterdrückten.
Er tat Mose seine Wege kund,
den Kindern Israels sein Walten.
Barmherzig und gnädig ist der Herr,
langmütig und reich an Güte.

Er hadert nicht immerdar
und verharret nicht ewig im Zorn.
Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden
und vergilt uns nicht nach unsrer Schuld.
Denn so hoch der Himmel über der Erde ist,
so hoch ist seine Gnade über denen, die ihn fürchten.
So fern der Aufgang ist vom Niedergang,
so fern tut er unsre Uebertretungen von uns.
Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmt,
so erbarmt sich der Herr über die, die ihn fürchten.
Denn er weiß, was für Geschöpfe wir sind,
er gedenkt daran, daß wir Staub sind.
Des Menschen Tage sind wie das Gras;
er blüht wie die Blume des Feldes:
wenn der Wind darüber geht, so ist sie dahin,
und ihre Stätte weiß nichts mehr von ihr.
Aber die Gnade des Herrn währet immer und ewig
und seine Treue auf Kindeskindern
bei den Frommen, die seinen Bund halten
und seiner Gebote gedenken durch die Tat,
Der Herr hat seinen Thron im Himmel errichtet,
und seine Königsmacht herrscht über das All.
Lobet den Herrn, ihr seine Engel,
ihr starken Helden, die ihr sein Wort vollführt!
Lobet den Herrn, all seine Heerscharen,
ihr seine Diener, die ihr seinen Willen erfüllt!
Lobet den Herrn, all seine Werke,
an allen Orten seiner Herrschaft!
Lobe den Herrn, meine Seele!

Verehrte, liebe Leidtragende!

Liebe Trauerversammlung!

Nun ruht der vergängliche Leib unseres lieben Entschafenen im ewigen Schlaf. Mit einem Gefühl tiefer Ergriffenheit und innigster Teilnahme sind wir hier beisammen, um noch einmal seiner zu gedenken. Durch den Hinschied eures lieben Gatten und Vaters und unseres verehrten Freundes, — für uns alle ein schmerzlicher Verlust —, hat sich für unsere Kreise mit einem Mal vieles geändert, und an der Krone des kulturellen Lebens unserer Stadt Zürich wurde einer der edelsten Steine herausgebrochen. Wir haben ihn nicht bei uns behalten dürfen; wir mußten ihn hergeben, und seine Stelle ist leer.

Es ist nicht Menschenruhm und Menschenwerk, sondern Gottes Werk, und Gottes Gnadentat, Gottes Wunder, was er durch diesen guten Menschen hat Wirklichkeit werden lassen. Unser Gott hat ihn geliebt und etwas aus ihm gemacht aus seinem ewigen Lebensquell und aus seiner Gnadenfülle, was von keiner Zeitlichkeit verschlungen werden kann, auch wenn der Werkmann Gottes, der Mensch, vom Arbeitsplatz abtritt. Wo wir in einem Menschen Gottes Lebenswunder sehen dürfen, da rühmen wir nicht den Menschen, sondern das Unbegreifliche und Herrliche, was vor unseren Augen geschieht.

Und das ist es, was wir dankbar und demütig am Sarge unseres lieben Entschlafenen preisen: Gottes Güte und Freundlichkeit waren über sein Leben ausgebreitet. Das war die Sonne, die wieder aus ihm strahlte; das war die Kraft, die er wieder geben durfte. Das gab ihm Rückgrat, das hat ihn aufrecht ge-

macht und erhalten in allen den Stürmen, die das Menschenleben mit sich bringen: Das hat ihn seelisch so stark und so widerstandsfähig gemacht, daß er in allen Wendungen und Windungen im Leben so tapfer „Ja“ gesagt hat.

Und nicht wahr, wenn wir das Leben eures teuern Entschlafenen in kurzer Ueberschau uns vergegenwärtigen, dann ist es doch euer dankbares Bekenntnis: Es war ein Leben reich gesegnet und wunderbar geführt, ausgestattet mit den edelsten Gaben des Leibes und der Seele, gelebt in Ernst und Pflichttreue, aufgebaut auf das Fundament jedes rechten Manneslebens, auf der Verantwortung, die sich gebunden weiß an den ewigen Willen. Das hat dieses kostbare, mit so viel Gelingen übergossene Leben zu seinem schönsten Glanz gebracht; das ist sein Reichtum und seine unsichtbare Schönheit.

Darum sind wir auch hier beisammen, um uns vor Gottes Angesicht zu stellen angesichts der Vergänglichkeit alles Menschlichen. Darum haben wir auch vorhin diesen Psalm gelesen und haben mit ganzem Herzen mitgebetet: „Lobe den Herrn, meine Seele, und alles was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!“

Noch einmal wollen wir unseres lieben Entschlafenen dankbar gedenken und einen Blick werfen auf dieses ungewöhnliche und reiche Leben, das zur Entfaltung und Verwertung aller Anlagen und Kräfte gekommen ist:

Mit unserm lieben Entschlafenen sinkt die vierte Generation in der Musikalienhandlungsfamilie Hug in die Vergangenheit. Vor 136 Jahren, am 10. November 1807 hat der Urgroßvater Jakob Christoph Hug, damals Pfarrer in Thalwil, die Musika-

lienhandlung des Komponisten und Sängervaters Hans Georg Nägeli, damals noch unter der Firma Hans Georg Nägeli & Co., mit Aktiven und Passiven mit seinem Bruder Caspar Hug übernommen. Damals trat somit, zwar nicht der Namen, aber der Tat nach, die Musikalienhandlung der Gebrüder Hug ins Leben. Es war keine leichte Aufgabe diesem Brüderpaar erwachsen. Nägeli arbeitete zunächst noch als Berater und Korrektor mit, dann eröffnete er 1819 ein Konkurrenzunternehmen, das dann die Gebrüder Hug nach dem Tod des Sängervaters von dessen Erben kauften. So ging das zweite Nägelische Sortiments-Geschäft an die Gebrüder Hug über. Seither nimmt die Firma unter dem Namen Hug ihren Aufschwung und vererbt sich auf Kind und Kindeskind und behält die Eigenprägung ihres Geschäftes bis heute.

Dem Großsohn des Gründers der Firma, Emil Hug, und seiner Ehegattin Margareta, geborene Steiner wird nun am 20. Oktober 1867 zu ihrem Söhnlein Arnold zu ihrer großen Freude noch ein Knäblein geboren und auf den Namen Adolf getauft. Er wächst in einer Familie auf, in der ein Leben voller Arbeit, voller Mühen und Sorgen, aber auch voller Genugtuung Tagesordnung ist, denn schöne Erfolge bringen Freude ins Haus. Adolf besucht die Schulen in seiner Vaterstadt Zürich bis zur Maturität. Zusammen mit seinem um ein Jahr ältern Bruder Arnold zieht er nach Lausanne, um dort sich in der französischen Sprache noch zu vervollkommen, und dann tritt er 1888 im väterlichen Geschäft, in der Filiale Basel in die Lehre. Zur beruflichen Ausbildung geht er nun zunächst nach Dresden und dann nach Paris, kehrt dann nach mehrmonatlichem Aufenthalt im Leipziger Geschäft 1893 nach Zürich zurück und

tritt nun zusammen mit seinem Bruder Arnold als Associé ins Geschäft, das seine Firma in Gebrüder Hug & Co. abändert. Adolf Hug hat mit seinem Eintritt ins Geschäft ein schweres Opfer gebracht, da sein Herzenswunsch eigentlich auf die wissenschaftliche Laufbahn gerichtet war. Aber er hat es nachträglich nie bereut. Mit größtem Geschick und eiserner Ausdauer hat er sich in das ausgedehnte und vielverzweigte Geschäft eingelebt, daß er es bald dazu brachte, dasselbe auf allen seinen zahlreichen und unter sich sehr verschiedenen Gebieten in gleichem Maße zu beherrschen. Es war ein prächtiges zielbewußtes Zusammenarbeiten mit dem Vater und Bruder. Geradlinig geht sein Leben bis hinauf ins Alter. Es ist ein beständiges Emporsteigen, ein Wachsen und Gedeihen und Blühen. Nach dem Tod des Bruders Arnold im Jahre 1905 tritt sein Schwager Hans Langnese-Hug ins Geschäft ein. Die Firma wird nun in Hug & Co. abgeändert; für das Verlagsgeschäft jedoch bleibt die alte Firma Gebrüder Hug & Co.

Im Jahre 1909 stirbt sein Vater Emil Hug. Da tritt nun Adolf Hug als verantwortlicher Leiter und Chef an die Spitze des Unternehmens. Es ist dies der Moment, wo eigentlich der gewaltige Aufstieg der Firma beginnt; aus noch verhältnismäßig einfachen Verhältnissen um die Jahrhundertwende ist ein Geschäft geworden, wie es in seiner Art vielleicht kein zweites in Europa mehr gibt. Mit Weitblick und Zielsicherheit hat Adolf Hug organisiert und erweitert. Alle Musikbranchen, vom Musikverlag, vom Streich- und Blasinstrument, bis zum Radio und Aufnahme-Studio, umfaßt das Geschäft. Alles ist unter seiner sachkundigen Hand gewachsen zu jener erfolgreichen Harmonie, die das Kennzeichen ebenso sehr von bestem kaufmännischem

Geist wie von echter Bildung ist. Der altzürcherische, schöne und solide Geschäftsgeist und die berufliche Treue ist bei ihm ein Geschenk der Tradition gewesen, und diesem Geist hat er unbedingte Treue gehalten. Adolf Hug ist da ein Vorbild in lebendigster Form gewesen. In den schwierigsten Zeitläufen und schwankenden Geschäftskonjunkturen, wie sie Kriegs- und Krisenjahre mit sich bringen, ist er aufrecht geblieben und hat mit größter Vorsicht und Umsicht Entschlüsse gefaßt und weitvorausblickend gehandelt, daß man seinen geschäftlichen Scharfsinn nur bewundern mußte. Er fühlte seine große Verantwortung der Oeffentlichkeit gegenüber, indem er durch sein Geschäft mitwirkte an der Erziehung und Bildung des guten Geschmacks und der saubern Kunst. Darum war er vielleicht vorsichtig und wählerisch im Musikverlag, indem er alles ablehnte, was unter dem Namen Kitsch oder Anormal seinen Weg durch die Welt sucht. Er war selber musikalisch hochbegabt, spielte Klavier und Violine und hatte ein maßgebendes, gesundes Urteil. Damit war er auch der prädestinierte Musikverleger. Wie manche tüchtige junge einheimische Künstlerkraft hat er gefördert und gestützt! Die nahezu 10 000 Nummern in seinem Verlag reden eine deutliche Sprache von der Solidität und ungeheuern Großzügigkeit des Verlegers. Adolf Hug war kein Optimist, aber auch kein Pessimist im Leben und im Geschäft. Es entsprach eben seiner Korrektheit im Denken und Handeln, daß er weise und vorsichtig war und blieb, aber unternehmend, wenn er von einer Sache voll überzeugt war. Dann hat er sich aber auch voll und ganz für seine Ueberzeugung eingesetzt. In seinem Familienwappen trägt er die Devise: „Ich wags auf morgen“. Dieses weise Wort ist charakteristisch für ihn. Er ist

ihm bis zu seinem Ende treu geblieben. Wie ein Fels im wogenden Meer stand er mitten drin im Leben; die Wellen haben sich an ihm gebrochen, und was er einmal vorhatte, das mußte zu Ende geführt werden, wenn es menschenmöglich war. Auf Spekulationen im Geschäftsleben hat er sich nie eingelassen. Treue im Kleinen bewirkte auch seine Treue im Großen. So wie er mit sich selber streng war und auf Disziplin hielt, so verlangte er auch von seinen Mitarbeitern und Angestellten den vollen Einsatz ihrer Kraft und ihres Könnens; aber er hielt auch nie zurück im Lob und in der Anerkennung, wenn er die Pflichttreue sah. Der Erste am Morgen und der Letzte am Abend im Geschäft, so stand er als leuchtendes und anfeuerndes Vorbild vor den Seinen, und dieses Vorbild hat gewirkt. Daher kommt es, daß so oft im Geschäft unter den Angestellten der Vater wieder der Lehrmeister des Sohnes wurde. So wurde eine Tradition im Geschäft geschaffen, die sich in einem guten Geist auswirkte, und diese Tradition achtete auch die Oeffentlichkeit und schenkte in überreichem Maße der Firma Hug & Co. das Vertrauen. Die nahezu 300 Angestellten haben in ihrem Seniorchef einen guten Vater gehabt. Sie haben seine Fürsorge spüren dürfen bei so manchen Anlässen und Fällen im Leben. Ein ehrendes Andenken bleibt ihm in der Stiftung der Pensionskasse im Jahre 1932 beim 125jährigen Jubiläum der Gründung der Firma. Soziales Denken und Handeln waren bei ihm etwas Selbstverständliches. Der Heimgegangene hat nie großes Wesen aus sich gemacht. Seine Lebensmaxime war „Dienen und helfen“. So war er eben zur Verfügung und zur Stelle, wo er nötig war. Sein äußeres Leben gehörte natürlich dem Geschäft und damit der Kunst und allem Schönen, aber willig stellte er

sich den musikalischen Kreisen Zürichs zur Verfügung. (Wir werden darüber noch aus berufenem Munde hören.) Als eifriger Sänger fand er treue Kameradschaft im „Gemischten Chor Zürich“, den er früher präsierte und dessen Ehrenpräsident er blieb; er gehörte den Vorsteherschaften der „Tonhalle-gesellschaft“, des Konservatoriums Zürich, des „Schweiz. Musikalienhändler- und Verleger-Verbandes“ an. Er war dessen Initiant und Mitbegründer und Jahre lang dessen Präsident. Die „Schweiz. Musik-Zeitung“ verdankt ihm ihre Existenz. Mit derselben kaufmännischen Zähigkeit, aber auch mit derselben Weitsicht hat er diese Zeitung der deutsch sprechenden Schweiz erhalten, indem er sie in seinen Verlag genommen hat. Manches kann hier nicht genannt werden, was zu seinem Leben gehört hat; „wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen“, sagt das alte Gotteswort. Sein Leben war zielbewußt; er ging schon als junger Mann auf sein Ziel zu. Er hat sich seinen Weg klar überlegt und er wußte seine Grundsätze durchzuführen. Wir dürfen hier wirklich im wahren Sinn des Wortes sagen: „Seine Werke folgen ihm nach“. Ein solches Leben in treuer Pflichterfüllung trägt auch eine Verheißung in sich.

Wenn er noch einmal zu uns sprechen könnte, dann würde er all dies Lob freundlich ablehnen, und würde uns auf die Kraftquelle hinweisen, woraus er Tag für Tag Erholung, Stärkung und seine große Freude geholt hat.

Es ist dies seine treubesorgte und liebende Gattin, die es ihm so wohnlich und heimelig daheim gemacht hat. Im September 1896 hat er sich Martha Schlaepfer aus Fratte di Salerno in Süd-Italien als Ehegattin heimgeführt, und mit ihr 47 Jahre lang alles

getreulich geteilt, was das Leben ihm gebracht hat an Freude und an Leid. Seinen Kindern, die sie ihm schenkte, ist er ein liebevoller Vater gewesen, der auf ihre gute Erziehung bedacht gewesen ist und sich an ihrem Wohlergehen väterlich freute. Es war ihm eine große Genugtuung, als er im eigenen Sohn einen umsichtigen und guten Mitarbeiter bekam, und daß er wußte, daß in seinem von den Vorfahren ererbten Geschäft sein Geist weiterwirkt und sein Ziel verwirklicht wird. Daheim war es ihm wohl. Als Vater und glücklicher Großvater hat er seine Mußestunden verbringen dürfen, wohl verstanden und getragen von der hingebungsvollen Liebe der Seinen. Wie hat er doch sich an seinen Freizeiten gefreut! Immer wieder trieb es ihn hinaus in die Natur. Als eifriger Bergsteiger liebte er in frühern Jahren Hochtouren. Die Stille der Berge schenkte ihm immer wieder neue Kraft für den Werktag. Wie sein Herz ihm das Steigen nicht mehr erlaubte, da suchte er seine Ruhe in schönen Meerfahrten. Eine Studienreise führte ihn nach Amerika. Ueberall in der Welt empfing er seine tiefen Eindrücke und hatte er seine Erlebnisse, die ihn bis in sein hohes Alter begleiteten. Daß er sein Bestes auch seiner Heimat geben wollte, das lag ihm im Blut. Freudig tat er seinen Militärdienst; als Oberst ist er aus dem Dienst abgetreten. Seine gesunde Kraft brauchte er, so lange es für ihn Tag war, für Dienst tapfer und treu. Er war mit einer außerordentlichen Gesundheit begabt. Es ist wohl bis in die letzte Zeit kaum vorgekommen, daß er krankheitshalber je hätte dem Geschäft fern bleiben müssen. Erst als die Gebrechen des Alters sich einstellten, denen er sich aber nicht ohne weiteres ergab, blieb er zu Hause in seinem schönen Heim am Zürichberg droben. Noch einmal raffte er

sich auf, ins Geschäft zu gehen, dann kam der Feierabend. Seit Ostern mußte er das Zimmer hüten, und dann kam das Ende. Nach einigen Tagen großer Schwäche ist er am letzten Freitag (den 13. Mai) sanft hinübergeschlummert aus der Zeit in die Ewigkeit. Und über allem, was er gelebt und getan hat, klingt ein Wort seines großen Landsmannes C. F. Meyer:

„Was kann ich für die Heimat tun,
Bevor ich geh' im Grabe ruh'n?
Was geb' ich, das dem Tod entflieht?
Vielleicht ein Wort, vielleicht ein Lied,
Ein kleines stilles Leuchten.“

Dieses Leuchten aus der Ewigkeit, das ihm geschenkt war in seinem ganzen arbeitsreichen und köstlichen Leben, möge euch, liebe Leidtragende, begleiten auf eurem weitem Weg. Der Apostel Paulus sagt: „Ich laufe nicht ins Ungewisse“. Es ist mir, wie wenn er dieses Wort für dieses nun abgeschlossene Leben geschrieben hätte. Ist uns nicht, als ob der liebe Heimgegangene uns heute sagen wollte: Ich wollte kein zielloses Leben führen, sondern nach dem Allergrößten und Allerschönsten ringen und laufen, daß mein Leben sonnenklar und durchläutert werde; ich wollte kämpfen, Meister werden über alles, was mich an die Erde bindet, — brechen die Schranken, die mich ins Allzumenschliche hineinpressen wollten. Ich wollte leben, zielbewußt, dahin kommen, daß „ich in Gott und Gott in mir ist“.

Das sind Gedanken, die uns heute am Sarge dieses rastlos tätigen Mannes bewegen müssen. Wollen wir an seiner Bahre

klagen? Es ist uns herzlich leid, daß er von uns weggehen mußte, aber wir wollen doch Gott von ganzem Herzen Dank sagen, daß er uns dieses Leben geschenkt hat. Wir wollen ihn nun in Gottes Arme legen und in der Hoffnung ihn Gott befehlen, daß nun in der Ewigkeit sein Lauf sei, — nicht mehr im Ungewissen, sondern in der göttlichen Klarheit und Wahrheit, in Gottes Licht und Leben. Amen.

*

Gemischter Chor Zürich:

Choral aus der Matthäus-Passion von Bach:

„Wenn ich einmal soll scheiden,
dann scheid nicht von mir“.

Ansprache
von Herrn Dipl.-Ingenieur H. v. Gonzenbach

Verehrte Trauerfamilie!

Geehrte Trauergemeinde!

Mit dem Choral „Wenn ich einmal soll scheiden“ aus der Matthäus-Passion nahm der Gemischte Chor Abschied von seinem Ehrenpräsidenten. Er wollte damit auf seine Weise den Dank und der Wertschätzung Ausdruck geben dem von ihm verehrten Adolf Hug. Hat der Verstorbene doch seit 1888 dem Chor angehört und ist ihm durch ein ganzes Lebensalter treu geblieben. 32 Jahre war er Vorstandsmitglied, dann 12 Jahre Präsident, seit 1928 Ehrenpräsident. Eine tiefe Verbundenheit war zwischen dem Dahingeshiedenen und seinem Chor, eine edle Freundschaft vereinte ihn mit den beiden Dirigenten H e g a r und A n d r e a e. Diese drei Namen Hegar, Andreae und Hug verkörpern eine Zeitspanne reichster musikalischer Entwicklung, ein Stück Zürcher Musikgeschichte, in welcher ja auch der Gemischte Chor einen breiten Raum ein-

nimmt. Mit größter Umsicht, feinstem Taktgefühl und nie erlahmender Energie leitete unser Freund die Geschicke seines Vereins, im Vorstand schätzten wir seine klaren, überlegten Werte und sein bewährter Rat wird uns schmerzlich fehlen. Unvergessen sei auch seine feine und noble Art, wie er in Zeit der Not auch ein stiller Helfer war. Für alles was unser Ehrenpräsident uns war, spreche ich ihm meinen heißgefühlten Dank aus und wir versprechen der Trauerfamilie, daß wir Herrn Adolf Hug ein treues Gedenken bewahren werden.

Und nun sei es mir vergönnt, auch persönlich zu danken dem Freund, den ich so schwer vermessen werde. Adolf Hug, mein lieber väterlicher Freund, Du hast je und je Treue gehalten, Du hast mich als Deinen Nachfolger mit Deinem erfahrenen Rat unterstützt, Du hast mich in Deinem Kreis aufgenommen, ich danke Dir dafür. Nun ist Dein Tagwerk vollbracht, gehe ein in die ewige Ruhe, von unserer Liebe und Verehrung begleitet.

Ansprache
von Herrn Hermann Jacobi-Howald

Sehr geehrte Trauerversammlung!

Liebe leidtragende Familienangehörige!

Wenn eine so ausgesprochen führende Persönlichkeit, wie es Herr Adolf Hug während seines ganzen Lebens war, das Zeitliche segnet und zum letzten Gang geleitet wird, treten in die langen Reihen der Leidtragenden auch die Angehörigen der Berufsverbände, denen er als Gründer und meist auch als Leiter angehörte. Ich darf hier im Namen und Auftrag der Interessengemeinschaft für Schweizer Musik, Handel und Industrie der Trauerfamilie und auch der Firma den Ausdruck unseres tiefempfundenen, schmerzlichen Bedauerns vermitteln.

Meine sehr Verehrten! Sie haben den lieben, treubesorgten Gatten und Vater, den unermüdlichen Chef des Hauses hingeben müssen und wir andern stehen an der Bahre des auschauenden Initianten und Förderers des Gemeinschaftsgedan-

kens zur Förderung der Musik im weitesten Rahmen. Ausübende Künstler und Hersteller der dazu benötigten Instrumente müssen ihm daher im gleichen Maße verbunden und für alle Zeiten dankbar sein. Mehr als Worte es auszudrücken vermögen, zeugt für die loyale Gesinnung des Chefs des mächtigen Hauses Hug gegenüber seinen Berufskollegen in ihrer Vielgestaltigkeit die Förderung der gemeinsamen Interessen. Auszugsweise möchte ich Ihnen zur Kenntnis bringen was der derzeitige Präsident des Verbandes der Musikhändler und Verleger der Schweiz Herr Rud. Müller schreibt: „Mit seinem bereits 1905 verschiedenen Bruder Herrn Arnold Hug war Herr Adolf Hug im Jahre 1902 einer der Gründer unseres Verbandes und amtierte während einer Reihe von Jahren als dessen Vorsitzender. Während seiner Amtszeit entwickelte sich der Verband zu einer geschlossenen Organisation, dem beinahe alle schweizerischen Musikgeschäfte beitraten, so daß er heute als die grundlegende Berufsorganisation gilt, die den Auftakt gab zur Gründung von Verbänden auf allen Gebieten des Musikhandels.

Herr Hug war in der Lage, dank seiner ausgezeichneten Beziehungen zu den meisten ausländischen Firmeninhabern, uns Schweizern eine bevorzugte Stellung einzuräumen. Namentlich kam dies zur Geltung während der Kriegszeit 1914/18. Bei seinen öfteren Reisen nach Deutschland, Oesterreich, Holland und nach dem Norden, konnte der Verstorbene für uns Schweizer eintreten, daß es uns weniger schwer gemacht wurde, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu überbrücken.

Auch seine eigentliche Verbandsmitwirkung förderte durch seine Initiative, bei aller vorsichtigen Abgewogenheit, das Wohlergehen seiner Berufskollegen. Als bedeutendster Musik-

verleger in der Schweiz, der auch im Auslande einen sehr großen Namen genießt, hat er junge Talente entwickeln lassen, die später internationale Bedeutung gewannen.

Aber auch in den verschiedensten Spezialgebieten ist Herr Hug gut beschlagen gewesen. Es darf bezeugt werden, daß er in zahlreichen Kommissionen, wie zur Neufassung des schweizerischen Urheberrechtes, bei der Gründung und am Aufbau der „GEFA“, bei der er ja von der Gründung weg das Vizepräsidium innehatte, geistig und aktiv beteiligt war. Daß er den Musikhandel in seinem weitesten Ausmaße bei den beiden Landesausstellungen 1914 in Bern und 1939 in Zürich an vorderster Stelle vertrat, das zeugt wiederum für seine umfassende Kenntnisse und Begabungen.

Trotz aller Energie, die er am richtigen Orte verfocht, war Herr Hug immer ein konzilianter und verständiger Vertragspartner und Kollege, mit dem sich sachlich diskutieren ließ. Dies trug auch dazu bei, daß er bei zahlreichen Kommissionen, welche mit den Behörden arbeiteten, fast überall den Vorsitz führte zum Wohl der betreffenden Verhandlungen.

Mit Herrn Hug verlieren wir eine aufgeschlossene Persönlichkeit, lauter in Gedanken und ihren Ausführungen.

Diesem Berichte schließen sich, mit kleinen — ihren besonderen Eigenheiten entsprechenden — Aenderungen, alle andern Berufsverbände, denen Herr Adolf Hug angehörte, an. Die Reihe der Verbände mag Ihnen zugleich auch ein Bild über den Umfang und die Vielgestaltigkeit der Tätigkeit des Verstorbenen und seines Hauses geben. Es sind dies: Verband der Musikalien-Händler und Verleger in der Schweiz, Zentralverband Schweizerischer Musikinstrumenten-, Sprechmaschinen-

und Radio-Fabrikanten und Händler, dessen Gründer und Ehrenmitglied der Verstorbene gewesen ist:

Verband schweiz. Geigenbaumeister

Verband schweiz. Radiohändler

Schweiz. Landesgruppe Internationale Vereinigung der Phonographischen Industrie.

Verehrte Leidtragende!

Den Schweizer Verband der Klavierfabrikanten und Händler habe ich in der Aufzählung mit Absicht ausgenommen, denn hier schwingen nun auch Saiten engsten Kontaktes und tiefer persönlicher Verehrung und Achtung mit. Wenn ich dabei auch die lebenslange Verbindung des Hauses Hug mit meiner Firma einflechte, so wollen Sie es mir nicht übel nehmen, denn wir sind hier zusammengekommen, um uns noch einmal ein möglichst umfassendes Bild unseres verehrten Dahingeshiedenen zu machen und auch mitheimzunehmen und dies besser tun zu können nehme ich die Muttersprache zu Hilfe. Ich möchte damit auch die Verehrung unseres verstorbenen väterlichen Freundes zum Ausdruck bringen, die er trotz oder vielleicht gerade wegen seinen geschäftlichen Beziehungen zu allen Weltteilen seinem Vaterland, unserem Schweizerland entgegengebracht hat. Seine stahlblauen Augen waren bei geschäftlichen Verhandlungen leicht zugekniffen, kalt und fast hart, Augen des nüchtern überlegenden abwägenden Geschäftsherrn. Sie leuchteten strahlend auf, wenn nach dem Geschäft, das Persönliche, Land und Volk, Berg und Heimat, zum Wort

kam; und wie scharf blitzten sie auf, wenn ein unbesonnenes Wort die Verdienste des Vaterlandes und seiner führenden Männer schmälern wollte. Parteipolitik lag ihm nicht. Mehr als einmal spürte ich seinen fragenden Blick, ob es sich mit dem Geschäft vertragen möge, wenn wir auf dieses Gebiet zu sprechen kamen. Er war und blieb in allen Teilen der Geschäftsleiter, klar, unvorhereingenommen, abwägend, verantwortungsbewußt, von beispielloser Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit.

Diese Charaktereigenschaften machten sich natürlicherweise auch in unserem Verband geltend.

Ich war mit dabei im Jahre 1917, als er gegründet wurde. Ein eigenartiges Gebilde, damals noch 6 Fabrikanten und 60 bis 70 Händler. Wir haben uns die Treue gehalten nicht zum Wenigsten wegen dem wohltätigen Einfluß von Herrn Hug. Die Erinnerung an seine verbindliche Tätigkeit soll uns auch in der Zukunft den Weg weisen. Es war für uns eine besondere Freude, als er im vergangenen September an der 25jährigen Gründungsfeier teilnahm und in beschwingter Weise frisch und lebendig aus seinen Erinnerungen erzählte.

Bald darauf machten sich die Anzeichen der Erlahmung des über das Erträgliche beanspruchten Körpers bemerkbar und es brauchte kein besonders geübtes Auge, um aus der Handschrift der Neujahrsgratulation mit Schmerzen das Flackern eines kranken Herzens zu erkennen. Heute, im schönsten blühenden Maien stehen wir an der Bahre des Mannes, der uns so viel gewesen und den wir so sehr vermissen werden. Sein Wirken und seine Persönlichkeit werden auch bei uns unvergänglich und in Dankbarkeit weiterleben.

Ich schließe mit dem herzlichsten Dank meiner Firma und unserer Mitarbeiterschaft und unserer Familie für das uns nun schon während 3 Generationen vom Hause Hug bewiesene großzügige Vertrauen und Verständnis und dem herzensguten Verstorbenen für seine väterliche Freundschaft und Gewogenheit.

Wir schätzen uns glücklich, daß das Verhältnis zwischen unsern alten Herren auch auf uns übertragen wurde.

Von ganzem Herzen dankbar, werden wir das Andenken an den feinsinnigen und hochstehenden Menschen und Freund hochhalten und ihn nicht vergessen.

Behüte ihn der liebe Gott.

Ansprache von Herrn Büchi

Hochverehrte Trauerfamilie!

Liebe Trauergemeinde!

Es fällt mir die schwere Aufgabe zu, im Namen des Personals von unserem verehrten Chef Abschied zu nehmen.

Sind es doch wir Angestellten, die wir den lieben Verstorbenen, von seinen nächsten Angehörigen abgesehen, besonders vermissen werden. Als Herr Hug, wie es schien, mit unverwundlicher Gesundheit wirkte, haben wir alle nicht oder nur ungern daran gedacht, daß auch der liebe Verstorbene einmal seinem Wirkungskreis entrissen würde und heute, da es leider so weit gekommen ist, können wir es nicht fassen, daß Herr Hug nicht mehr unter uns weilt. Herr Hug hat, wie wohl selten ein anderer Vorgesetzter in diesem Ausmaße, jeden Tag persönlich Anteil am Gange des Geschäftes genommen. Er ist so, in den langen Jahren seines Wirkens, fast täglich mit jedem Einzelnen unter uns in Fühlung gekommen, hat sich bei ihm nach den Ereignissen des Vortages erkundigt, die laufenden

Geschäfte besprochen, Anweisungen in seiner klaren, entschiedenen, nie mißverständlichen Art gegeben und weitblickend Entscheidungen getroffen. Seine klare und willensstarke Art hat den Gang des Geschäftes weitgehend bestimmt und jeder Angestellte wußte, daß er sich immer und jederzeit beim Chef Weisung und Anleitung holen konnte. Da gab es keine Mißverständnisse und Halbheiten. Eine Anordnung wurde getroffen und dabei blieb es.

Auf diese Weise hat Herr Hug nicht nur seinem Geschäft sein persönliches Gepräge gegeben, sondern es auch mit starker Hand un gefährdet durch die schweren Zeiten geführt, da äußere Ungunst der Zeit die langjährige Blütezeit zu bedrohen anfang. Zu dem Ansehen und der Verehrung, auf die er dank seiner Charaktereigenschaften Anspruch erheben konnte, kamen seine unerschöpflichen Fachkenntnisse auf jedem Gebiet der Musik, sein untrügliches, erstaunliches Gedächtnis, das ihn nie im Stiche ließ und dank dessen er sich zur Verblüffung der Jüngern noch an geschäftliche Vorfälle erinnerte, die schon jahrzehntelang zurücklagen und niemandem mehr bekannt waren, als ihm selbst.

Die Disziplin, die er ohne viel Worte, nur auf Grund seiner eigenen Pflichtauffassung bei seinen Mitarbeitern erreichte und in den vielen Jahren seines Wirkens auch ungeschmälert durchhielt, war kein künstlich errichtetes und mühsam zusammengehaltenes Gebilde. Sie war vielmehr das natürliche Ergebnis seines eigenen, täglich gelebten Vorbildes. Herr Hug weilte auf seinem Posten meist bevor ein anderer Angestellter erschienen war; er tat dies jahraus, jahrein mit der gleichen Regelmäßigkeit und Selbstverständlichkeit. Das Geschäft und

sein Gedeihen lag ihm jederzeit vor allem andern am Herzen. Diese vorbildliche Auffassung konnte nicht ohne wohltätige Wirkung auf seine Angestellten bleiben. Er war streng, nicht zuletzt gegen sich selbst, aber auch gerecht. Seine ausgeprägte, vornehme und doch einfache Persönlichkeit wirkte auf jeden Einzelnen und wirkte täglich aufs neue. Daneben zeigte er aber stets auch ein warmes Interesse für die persönlichen Verhältnisse des Angestellten; seine Ferien, sein Gesundheitszustand, sein Militärdienst waren für ihn durchaus keine nebensächlichen Angelegenheiten. Kurz, es gab keine geschäftlichen Vorfälle, weder sachliche noch personelle, für die Herr Hug nicht seine eigenen Direktiven gab. So trug die Firma Hug, wie wohl nicht gerade eine zweite dieser großen Ausdehnung, letzten Endes das persönliche Gepräge ihres Chefs.

Wir wissen, daß der Hinschied unseres verehrten Prinzipals für alle Angestellten einen großen Verlust bedeutet. Doppelt groß ist dieser Verlust im Hinblick auf die Zukunft, die vor uns liegt. Die natürliche Güte, die Geradheit seines Wesens lassen den Verstorbenen bei allen Angestellten unvergessen bleiben. Seine vorbildliche Pflichtauffassung, seine markante Persönlichkeit werden in uns, die wir dem Hause verbunden bleiben, auch weiterhin wirken.

*

Zürcher Streichquartett W. de Boer - F. Reitz:

„Adagio von Haydn“

*

GEBET

Herr, unser Gott, lieber Vater im Himmel! Du erinnerst uns heute wieder an alle Vergänglichkeit des Menschenlebens. Ein Geschlecht um das andere geht dahin, Du aber bleibst, der Du bist, und Deine Jahre nehmen kein Ende. Darum schauen wir in allem Wechsel der Zeit auf zu Dir und getrösten uns Deiner ewigen Vaterliebe, die im Leben und im Sterben über uns waltet.

Herr, wir sagen Dir Lob und Dank für alles Gute, das Du dem Verstorbenen in seinem ganzen Leben erwiesen hast. Wir sagen Dir Lob und Dank für alles, was er für uns sein durfte, für alle seine Fähigkeiten, für alle seine Gaben des Herzens und des Gemütes. Wir wissen ihn in Deiner Hand. Du hast ihn getragen bis ins Alter und bis er grau war; Du hast ihn getragen und errettet. Darum preisen wir Deinen heiligen Namen, der Du groß und heilig bist. Wir beugen uns unter Deine Hand, denn wir wissen, daß Du uns trägst, und daß wir alles aus Deiner Hand nehmen dürfen, es sei Freude, es sei Leid, es sei das Glück, es sei das Unglück, es sei das Leben und es sei auch der Tod.

Wir bitten Dich, sei auch den Leidtragenden nahe und laß sie erfahren, daß denen, die Dich lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. Sende ihnen Deinen Geist als den rechten Tröster, und laß ihnen Deine Wahrheit zu einem Stab werden, der ihre Schritte leite und stützt. Das Weizenkorn muß in die Erde gelegt werden und sterben, wenn es Frucht bringen soll. Aber Du Sieger über Tod und Grab, hilf uns das immer besser verstehen und glauben. Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, damit nicht die Liebe dieser Welt und dessen, was in der Welt ist, uns irre führe, sondern daß wir allezeit wachen und beten und von Deiner Hand nicht unvorbereitet überfallen werden. Und wenn unser letztes Stündlein gekommen ist, da auch wir aus dieser Welt abscheiden müssen, so wollest Du uns durch Deinen Geist gegen alle Schrecken des Todes und des Grabes stärken und fest machen in dem Glauben, daß Jesus Christus wahrhaft die Auferstehung und das Leben ist, und daß wir sein sind, wir leben oder wir sterben.

Unser Vater, der Du bist in den Himmeln . . .

Amen.

*

Nun gehet hin im Frieden!

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus!

Amen.

